

CHRISTINA FROSIO

## «Beim Lesen empfinde ich Geborgenheit»

**Christina Frosio ist eine erfolgreiche Schreiberin, die auch viel über das Schreiben nachdenkt. Über Formen und Inhalte, über die Sprache und deren Gestaltung. In der hellen Wohnung voller gemütlicher Ecken und Winkel steht neben einem Keramikkrug mit Ingwertee ein altes Laptop auf dem Stubentisch – Christina Frosios Arbeitsort. Hier verwandelt sie ihre Gedanken und Inspirationen in geschriebene Sprache. Hier schreibt sie ihre Geschichten. Hier liegen die Bücher, die sie gerade liest. Christina Frosio ist Autorin und Buchhändlerin. Und sie erzählt an diesem sonnigen Novembertag, wie sie auf die Buchstaben kam.**

Ich wurde 1963 mitten in Zürich geboren und blieb die ersten vier Jahre meines Lebens dort. Dann zügelten wir nach Münsingen, wo ich meine weitere Kindheit verbrachte. Auf die obligatorische Schulzeit folgte ein Jahr im Welschland. In Sierre, in einer Heimschule für körperlich behinderte Kinder. Dort arbeitete ich im Haushalt und in der Pflege und viermal pro Woche ging ich zur Schule. Zurück in der Deutschschweiz absolvierte ich im Schlössli Ins, einer privaten Diplommittelschule im Geiste Rudolf Steiners, die es heute nicht mehr gibt, die zehnte bis zwölfte Klasse. Während zwei Jahren arbeitete ich anschliessend als Holzofenbäckerin. Hin und wieder war ich im Betrieb für die ganze grosse Produktion allein zuständig. Für so viele Zutaten und so viel Brot! Dass ich das schaffte, macht mich irgendwie schon stolz. Damals wohnte ich in wechselnden Wohngemeinschaften in verschiedenen Gegenden Berns.

Als Nächstes lernte ich in einer Bümplizer Gärtnerei Floristin und fuhr bis zum Alter von achtundzwanzig Jahren regelmässig mit Saisonblumen auf die Wochenmärkte in Bern. Wie zuvor schon mit dem Brot. Die Winter hindurch arbeitete ich in verschiedenen Blumenläden, einmal in der Migros an der Kasse und einmal in einer Bäckerei. In einem Winter war ich in Neuseeland, auf meiner einzigen grossen Reise und eindeutig zu weit weg von zu Hause. Nach der Blumen- und Marktzeit kamen zwei Jahre im «Kiosk am Egge» in der Länggasse. Dort wurde ich erstmals so richtig auf die Bücher aufmerksam, konnte ich doch während einer Stellvertretung infolge eines Mutterschaftsurlaubs das Bücher-Bestellwesen übernehmen. Das gefiel mir sehr und so begann ich mit dreissig in der Buchhandlung Stauffacher als «Seiten-einsteigerin» die zweijährige Ausbildung zur Buchhändlerin.

Ich blieb dann fünfzehn Jahre bei Stauffacher, immer in der Sparte Belletristik. Seit sechs Jahren arbeite ich nun Teilzeit in der Buchhandlung Sinwel an der Lorrainestrasse.

1999 war ich in der Lorraine sesshaft geworden. Die Lorraine war für mich, seit ich nach Bern kam, wichtig. Denn dort lebten viele Leute, die mir etwas bedeuteten. So auch Ivan,



Die Bücherwelt ist ihr daheim: Christina Frosio in der Buchhandlung Sinwel.

Bild: Margareta Sommer

mein Partner, der als Mitglied der Baugenossenschaft Giebel im «Kai-rohaus» am Dammweg wohnte. Ungefähr im Jahr 2005 zog ich mit unsern zwei Töchtern vom Steckweg aus ebenfalls dorthin.

Ich bin Mitglied des Vereins «Läbigi Lorraine» und im Quartier daheim. Nicht nur in unserer Wohnung. Daheimsein zeigt sich an einem «wohlen Gefühl» im Bauch. Daheimsein wird ermöglicht durch Vertrautes, das Ruhe gibt. Ich schätze sehr, wie ich hier leben und wohnen kann, in einem so lebhaften Viertel. In dem die Leute etwas miteinander zu tun haben. Im Haus, in der Schule, überall. Es ist viel Austausch möglich, wenn man ihn will. Oft mache ich einen Lorrainekehr. Lorrainestrasse, durchs Quartier, über die singende Brücke und zurück. Auf diesen Spaziergängen kommen mir häufig gute Schreibideen. Ja, das Nordquartier inspiriert mich zu Geschichten. Und gerade das Lorrainebad war für mich immer schon ein besonderer Ort. Ich mag die Ruhe dort.

2005 fing ich an zu schreiben. Motiviert durch den Berner Kurzgeschichtenwettbewerb, den der Stauffacher damals jährlich ver-



Bild: kb

anstaltete. 2007 erhielt ich erstmals eine Auszeichnung und damit eine Ermutigung, mit dem Schreiben weiterzufahren. Als grossen Erfolg erlebte ich den ersten Preis im opennet-Wettbewerb anlässlich der Solothurner Literaturtage 2011. Im selben Jahr gewann ich den dritten Preis des vom Frankfurter Buchjournal durchgeführten Schreibwettbewerbs. Und bald darauf bekam ich von der Stadt und vom Kanton Bern je einen Werkbeitrag. So erhielt ich langsam einen Namen und werde heute zunehmend um Beiträge zum Beispiel für Anthologien angegangen. Und mein Publikum vergrössert sich. Deshalb wage ich es neuerdings, mich Autorin und Buchhändlerin zu nennen. Statt, wie bisher, umgekehrt.

Kurzgeschichten liegen mir, vor grossen Texten habe ich Respekt, obwohl inzwischen ja eine längere Erzählung von mir vorliegt. «Noch ist nicht Herbst», erschienen 2014 im Verlag Offizin. Meinem grossen Harmoniebedürfnis entsprechend herrscht in meinen Geschichten immer Ordnung, sie sind in sich abgeschlossen. Und jeder Text hat in meinen Augen auch eine geometrische Gestalt. Dreieck, Balkenschichtung, Kugel. Seit meiner Geburt bin ich Synästhetikerin. Das heisst in meinem Fall, dass Geräusche Farbassoziationen auslösen. Wenn ich höre, ist in meinem Hirn auch das Sehzentrum aktiv. Zu jedem Ton sehe ich eine Farbe. Ein Presslufthammer beispielsweise löst Blauschwarzblauschwarzblauschwarz aus. Ein Schrei wirkt gelb-grünlich. Ich empfinde diese



Phänomene nicht als Reizüberflutung, sondern im Gegenteil als Bereicherung. Deshalb lese ich Texte oft laut, auch die eigenen. So erhält jeder einen eigenen Rhythmus und seine typische Farbe. Musik im engen Raum eines Autos kann allerdings unangenehm sein, da das Autotinnere augenblicklich voll Farbe ist, was mir manchmal das Gefühl gibt, zu wenig Raum zum Atmen zu haben. Uninteressante Gespräche in einer Gruppe sind aufgrund des Farbmischmaschs, das sie zur Folge haben, meist ebenfalls schwer zu ertragen.

Ich schreibe nicht nur, sondern lese auch enorm gern und habe immer ein Buch dabei. Beim Lesen empfinde ich Geborgenheit. Selbst Bücher mit schlechtem Inhalt können so geschrieben sein, dass sie Kraft geben und Auswege aufzeigen. Fiktive Geschichten mag ich lieber als biographische oder dokumentarische. Denn sie sind verdichtete Wirklichkeit. So las ich das irgendwo, treffend. Und wenn jemand gut schreibt, ist er oder sie nicht mehr im Text drin. Dann entsteht eine Freiheit für die Leserinnen und Leser und es tut sich Raum für das jeweils Eigene auf.

An meinen Samstagen in der Buchhandlung Sinwel ergeben sich oft gute Gespräche über Bücher. Und manches Mal nehmen die Leute dann ein Buch mehr als ursprünglich vorgesehen mit nach Hause.

Aufgezeichnet und fotografiert von Katrin Bärtschi.

### NEXT: CHRISTINA FROSIO

#### ganzOhr auf Radio RaBe 95,6 MHz – 4 Radiosendungen

Yvonne Stoller liest Geschichten von Christina Frosio  
13./20./27. Dez. 2016/3. Jan. 2017 –  
Erstausstrahlung jeweils um 18.30 Uhr  
19./26. Dez. 2016 / 2./9. Jan. 2017 –  
Wiederholung jeweils um 18.30 Uhr

ⓘ <http://www.literaturport.de/Christina.Frosio/>